

Nr. 137

Ehestand und Wehestand

oder

Die drei Unglücklichen

Lustspiel

in 3 Akten

für 3 Damen und 4 Herren

von Franz Rieder

**Theaterverlag Rieder · Postfach 11 64
86648 Wemding · Tel. 0 90 92/2 42 · Fax 0 90 92/56 07
E-mail: info@theaterverlag-rieder.de
Internet: www.theaterverlag-rieder.de**

Kurz zum Inhalt:

Drei gegen drei steht die Partie. Auf der einen Seite die drei Ehemänner August, Maximilian und Emil – auf der anderen die drei Ehefrauen Biska, Zenta und Dora. Der Schwiegervater spielt den Vermittler oder Schiedsrichter. "Ach, du schöne Zeit der jungen Liebe, bist du wirklich nur ein Traum gewesen?" – so stöhnt wohl jeder und jede der Beteiligten.

Der Vorhang öffnet sich: August ist gerade beim Nudelmachen und soll dabei das Baby versorgen, denn seine Frau ist in der Gemeinderatssitzung und hat ihm befohlen, die Haustür ja gut abzuschließen, da die internen Familienangelegenheiten keinen Menschen etwas angehen. Doch August vergisst bei der vielen Arbeit, dies zu tun. Er ist nahe der Verzweiflung, weil aus dem Teig keine Nudeln werden, will er Knödel machen. Da kommt Emil, weckt ihm das Baby auf, das schreit, weil es nass hat und noch viel mehr. Er legt es trocken, da kommt Maximilian und macht sich über die Unbeholfenheit von August lustig. In der Aufregung kocht August statt Erbsen Rosinen in die Suppe ein. Da erscheint Zenta als Funken im Pulverfass! Diese Szene müssen Sie gesehen haben!

Im 2. Akt flickt Maximilian, der Angeber, die Kostümjacke seiner Frau, näht statt des Lochs den Ärmel zu und sie muss eiligst als Vorsitzende des Gleichberechtigungsvereins in eine Versammlung. Die Situation eskaliert, die Männer betrinken sich, die Frauen reagieren mit Tränenbächen, Besenstiel und kalter Dusche. Schließlich besinnen sich alle darauf, dass zum Ehestand auch der Wehestand gehört.

Das Spiel fließt mit sprühend heiterem Wellenschlag dahin und bietet jedem Darsteller reiz- und effektvolle Bühnensituationen. Der Bühnenhit seit vielen Jahrzehnten – heiter und hintergründig – ganz so wie im richtigen Leben!

Wenn Sie einmal für Ihr Publikum ein Feuerwerk bester Unterhaltung inszenieren wollen, dann greifen Sie zu diesem Spiel! Der sichere Erfolg und Applaus bestätigt Sie!

Der Autor

Aufführungsbedingungen:

Das Theaterstück einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Das Aufführungsrecht dieses Theaterstücks kann nur durch einen gesonderten Aufführungsvertrag zwischen der Bühne und dem Verlag erworben werden. Das hierin erhaltene Aufführungsrecht setzt den Erwerb des vollen Rollensatzes voraus. Einzelhefte sind unverkäuflich und berechtigen nicht zur Aufführung. Im Preis des Aufführungsmaterials sind keine Lizenzgebühren enthalten. Diese werden gesondert nach dem Aufführungsvertrag abgerechnet.

Sämtliche Rechtsbeziehungen zwischen Verlag und Bühne regeln sich nach dem Urheberrechtsgesetz. Widerrechtliche Vervielfältigungen aller Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung sowie Verarbeitung in elektronischen Systemen, unerlaubtes Aufführen und unbezahlte Wiederholungsaufführungen ziehen als Verstoß gegen das Urheberrechtsgesetz (§§ 96, 97, 106 ff.) zivil- und strafrechtliche Schritte nach sich.

Für Berufsbühnen, Fernsehen und Hörfunk gelten gesonderte vertragliche Regelungen. Videoaufzeichnungen müssen dem Verlag vorher schriftlich gemeldet und eine gesonderte Vereinbarung getroffen werden.

Alle Rechte vorbehalten - Theaterverlag Rieder

Mitwirkende Darsteller:

August Wacker	junger Ehemann, 48 Jahre, Pantoffelheld
Zenta	seine Frau, ca. 35 Jahre, Herrschernatur, Gemeinderätin
Maximilian Tapfer	junger Ehemann, 40 Jahre, Pantoffelheld und Angeber
Biska	seine Frau, ca. 34 Jahre, Vereinsvorsitzende Herrschernatur
Emil Feig	beider Freund, ca. 35 Jahre, zuerst ledig, dann verheiratet
Dora	seine Braut, dann seine Frau, 30 Jahre, modesüchtig
Philipp	Schwiegervater zu August und Maximilian

Zeit:

Gegenwart.

Darstellerbeschreibung:

Jeweils beim ersten Auftritt der Darsteller.

Bühnenbild:

- 1. Akt:** Wohnküche, die nach Belieben eingerichtet ist.
- 2. u. 3. Akt:** Wohnzimmer. Mit kleinen Veränderungen kann das Bühnenbild des 1. Aktes verwendet werden.

1. Akt

Wohnküche bei August Wacker

1. Szene

August

August: *(geduldige Seele, ganz unter der Herrschaft seiner Frau. Er war lange Junggeselle und hat erst spät geheiratet. Er steht beim Tisch, auf dem ein Nudelbrett liegt, darauf Mehl, ein Mehlsieb, ein Milchtopf und 2 Eier. Er hat eine Frauenschürze umgebunden und walkt einen Nudelteig. Er hat das Gesicht, die Haare, die Hosen ganz voll Mehl und seine Arme sind fast bis zu den Ellbogen voll Teig, da er die Hemdsärmel aufgekrempt hat. Am Rücken hat er in den Schürzenbändern einen Teddybär festgebunden, der „määh“ schreit, wenn sich August bückt. Wenn der Vorhang aufgeht, hält er bei der Arbeit inne und **spricht ins Publikum**)*

Mein Name ist August Wacker! *(Er wackelt weiter)* Bin kaum ein Jahr verheiratet und in Haushaltssachen schon vollkommen perfekt. Meine Frau hat in mir ein Dampfudelgenie entdeckt und ich in ihr den geborenen Regierungschef, dafür ist sie auch im Gemeinderat und ich bringe hier meine geheimen Kräfte, die schließlich in jedem Mann schlummern, zur Entfaltung. Man lernt nie aus, sagt meine Frau immer – und ich merk' das immer deutlicher. Putzen, flicken, waschen und Säuglingspflege kann ich bereits wie das Einmaleins. Jetzt mach' ich gerade den Kochkurs. Alles aus Liebe! Hab früher gar nicht gewusst, dass Liebe so inhaltsreich ist. Ja, ja – es ist das größte Glück für einen Mann, wenn er glücklich verheiratet ist, sagt meine Frau immer. Und dieses Glück soll ich mir schätzen, sagte sie noch dazu, bevor sie in die Gemeinderatssitzung ging. *(Schaut verwundert auf das Nudelbrett und hält inne)* Ja – jetzt weiß ich nicht – jetzt walke ich schon über eine halbe Stunde und es werden immer noch keine Nudeln! Der Teig rollt und nudelt sich einfach nicht, was mag denn da dahinter stecken? *(Betrachtet kritisch das Nudelbrett)* Aha – ja freilich, zu wenig Milch! *(Nimmt den Milchtopf und schüttet auf den Teig)* Ja, natürlich, da gehört dann auch ein wenig Mehl dazu! *(Gibt Mehl dazu und will den Nudelwalker wieder nehmen)* Ach so – und die Eier hab ich ja vergessen – drum, drum ... *(Schlägt die Eier darauf)* Ist ja kein Kunststück, wenn man's weiß. Ja – und wenn ich jetzt weiter walke ...? *(Überlegt)* Nein, das geht nicht. Da gehört noch Mehl darauf. *(Gibt Mehl darauf)* So – *(Nimmt den Nudelwalker und beginnt zu walken)* Das ist natürlich gleich eine andere Sache. *(Hält plötzlich erschrocken inne)* Ja, was ist das? Alles klebt und pappt? Das gibt doch nie Nudeln. Macht nichts, dann mach ich halt Knödeln. *(Walkt weiter und hält wieder inne)* Komisch – das werden auch keine Knödeln? Der reinste Mehlpapp. Versteh ich nicht. Meine Frau hat doch aufgeschrieben; *(Schaut auf den Zettel, der neben ihm liegt)* etwas Mehl, etwas Milch und zwei Eier und dann walken. Das hab ich doch alles richtig gemacht. Ach so, Salz – Salz hat sie noch dazu geschrieben! *(Nimmt den Salznapf und schüttet fast den ganzen Napf darauf)* So – jetzt muss es aber stimmen. *(Walkt weiter)* Ja – was ist denn das? Das wird ja alles, bloß keine Nudeln. Die Nudeln, die haben's in sich! *(Schiebt den Nudelwalker zur Seite)* Da koch' ich doch lieber eine Erbsensuppe!

2. Szene

August und Emil

Emil: *(Duckmäuser, recht eigentümlich gekleidet, unentschlossen, alles bedenkend und doch möchte er gerne heiraten. Er tritt von rechts ein, bleibt erstaunt stehen)* Teig machen tust du? Ja, August – wie kommst du denn auf eine solche Idee?! So was fiele mir nicht im Traume ein, wenn ich verheiratet wäre!

August: Mir auch nicht. Die Idee stammt ja von meiner Frau.

Emil: So, so – von deiner Frau? Deine Frau muss aber dann ziemlich ideenreich sein.

August: Das stimmt.

Emil: Du hast ja die reinste Idealistin!

August: Die schwärmt nur von der Gleichberechtigung.

Emil: So, so – eine Neumodische also. *(Geht näher)* Was machst du denn eigentlich da? Wird das was zum Essen?

August: Was denn sonst? Siehst du denn das nicht? Das werden Nudeln oder Knödeln.

Emil: So ist also die Entstehungsgeschichte von den Nudeln oder Knödeln? Also hinter der Masse hätte ich niemals eine Nudel oder Knödel vermutet.

August: Du hast eben keine Ahnung von der modernen Kunst. Wenn ein moderner Künstler etwas macht, dann kannst du im Anfangsstadium auch nicht feststellen, was es wird.

Emil: Und im Endstadium kann man dann nicht unterscheiden, was es geworden ist. So wird es wahrscheinlich mit deinen Nudeln auch werden.

August: Weißt denn überhaupt du, wie man Nudeln macht?

Emil: Ich bin doch nicht verheiratet. Aber soviel ich weiß, macht man Nudeln überhaupt nicht, sondern die schneidet und die Knödel kocht man.

August: Sehr geistreich von dir – typisch unerfahren. Man merkt 's, dass du ein Junggeselle bist. Vom Haushalt und Kochen keine Ahnung.

Emil: Drum – deswegen bin ich da! *(Setzt sich an die rechte Schmalseite)* Was meinst du, August! Soll ich heiraten?

August: Jetzt mach ich doch eine Erbsensuppe. *(Geht zum Herd und schüttet aus einer Tüte den Inhalt in einen Suppentopf)*

Emil: He! – hast du mich nicht verstanden, August? Ob ich heiraten soll, hab ich dich gefragt.

August: Unbedingt musst du heiraten, wenn du in den Himmel kommen willst.

Emil: Wieso? Was hat denn das Heiraten damit zu tun?

August: *(Rührt noch mit einem Kochlöffel im Topf um)* Weil ein Ehemann nicht mehr ins Fegefeuer braucht, sondern gleich in den Himmel kommt, wenn er tapfer ausharrt.

Emil: Wieso?

August: Weil ein Ehemann schon das Fegefeuer auf Erden durchmacht.

Emil: Wenn das so ist, dann ...

August: Dann heirat'!

Emil: *(Bemerkte auf Augusts Rücken den Teddybär. Er steht auf und will ihn entfernen)* Ja, was soll denn das da? – Ein Bär!

August: *(Wendet sich um)* Lass doch den Bär da hinten!

Emil: Sag, spinnst du oder sind ein paar Schrauben bei dir los?

August: Weder das eine noch das andere. Sondern das nennt man praktisch denken. Und das muss ein Ehemann können. Vor einer Stunde hab ich Windeln gewaschen und auf einmal fängt der Kleine so an zu schreien, dass ich mir keinen Rat mehr gewusst hab. Dann bin ich her und hab mir den Bär da hinten aufgebunden und jedes Mal, wenn ich mich gebückt habe, hat der Bär „Määh“ gemacht. Und das hat den Kleinen gefallen, er hat gelacht und ich hab meine Windeln auf die Leine gebracht. Horch einmal! *(Bückt sich und der Bär macht: Määh!)*

Emil: Schön – diese Töne. Aber dass nur da keine Verwechslung vorkommt mit dem Bär und dem „Määh“.

August: Wieso?

Emil: (*Schmunzelnd*) Na, ich mein' nur – es gibt ja noch mehr Dinge, die, wenn man sich bückt, unter Umständen Töne von sich geben.

August: Mein Bär macht nur „Mäh“.

Emil: Dann ist's schon recht. Aber dass du Windeln waschen musst? Wo ist denn deine Frau?

August: In der Gemeinderatssitzung. (*Setzt sich an die Breitseite*)

Emil: Dann sind wir ja jetzt ungestört. Darum sag jetzt ehrlich deiner Meinung! Soll ich heiraten oder ...

August: Unbedingt.

Emil: Kannst du mir dann sagen, wie das ist, wenn man verheiratet ist? (*Stützt sich dabei auf das Nudelbrett*) Ich möchte natürlich kein Risiko eingehen, denn jetzt ist man schon solange ledig und dann möchte man sich wegen dem Heiraten das Leben auch nicht verderben.

August: Ja – wie das ist - - -. Das siehst ja, wie das ist. Das ist natürlich schön. Deine Frau ist dann versorgt und du auch mit den allermöglichsten Arbeiten. Du lernst allerhand dazu. Du hast dein Heim, das du sauber halten kannst, du hast einmal deine Kinder und du lernst kochen, waschen, bügeln – Abwechslung und Zerstreung hast du dann genug. Du musst natürlich die richtige Frau erwischen, sonst ist alles daneben.

Emil: Ja – ich hätte schon die richtige. Ein hübsches Mädchen, sie ist zwar Witwe und nicht mehr die allerjüngste, aber wirklich ein gutes Herz. Sie hat zwar eine etwas breite Taille, aber dafür ist sie nur 1.50 m groß und recht lieb natürlich. Was meinst, soll ich heiraten?

August: Ja, das Heiraten ist halt immer eine Sache, wo man vorher nicht weiß, wie's nachher ist. Man muss da schon gut überlegen, ob man wirklich zusammenpasst und ob's tatsächlich die rechte ist.

Emil: (*Überlegend*) Ja, freilich – ich glaub schon, dass sie die rechte ist. Aber ich hab halt immer bestimmte Zweifel. Was tätst denn du an meiner Stelle?

August: Was meine Frau sagt.

Emil: Wenn du an meiner Stelle wärst, dann hättest du doch keine Frau, dann wärst du doch ledig.

August: Dann tät ich heiraten. Weil wie ich nicht verheiratet war, hab ich auch geheiratet.

Emil: Ja, und wie bist du denn da drauf gekommen, dass das die rechte Frau für dich ist?

August: Da ist meine Frau draufgekommen, dass sie die rechte für mich ist und hat mich einfach geheiratet.

Emil: Und du?

August: Ich war dann verheiratet und bin recht glücklich.

Emil: Und wie steht denn das dann mit der Gleichberechtigung?

August: Ganz einfach. Die Mark ist dann nichts mehr wert. Dem Mann muss alles gleich sein und die Frau ist zu allem berechtigt. Das erklärt dir dann schon deine Frau.

Emil: Ich hab halt immer Bedenken ... Wenn vielleicht dann meine Frau Eigenschaften hätte, die mir nicht gefallen und ich Fehler hätte, die ihr nicht gefallen ... das wäre ein Unglück.

August: Da brauchst dir gar keine Sorgen machen. An die Eigenschaften deiner Frau gewöhnst du dich und deine Fehler gewöhnt sie dir schnell ab. Der Mann ist ein Gewohnheitstier und die Frau der Herd der Liebe. Wenn du ihn angreifst, verbrennst du dich.

Emil: (*Klopft entschlossen auf das Nudelbrett*) Also glaubst du, dass ich doch heiraten soll?

August: (*Erschrocken*) Bist du verrückt?! Klopfe auf den Tisch, bis du verheiratet bist, aber jetzt weck mir den Kleinen nicht auf!

Emil: Ach so – ihr habt ja schon einen Stammhalter. (*Man hört Kindergeschrei im Nebenzimmer*)

August: (*Steht verärgert auf*) Da könnt man doch aus der Haut fahren! Er schreit schon! Mit deiner dummen Klopferei!

Emil: Dass aber der Kleine so empfindlich ist? Von wem hat er denn die Feinfühligkeit geerbt?

August: Wahrscheinlich von mir. (*Geht nach links ab*) Horch dir nur an, wie der schreit. Was mach ich denn nur?

Emil: Zustände sind das ... Also, wenn meine Kinder einmal wegen einem Klopfers schreien, dann klopfe ich ihnen eben den Hintern aus.

August: (*Hinter der Bühne*) Emil, komm her!

Emil: (*Steht auf und geht links ab*) Jetzt braucht er mich auch noch. Wird er den Kleinen nicht einmal Herr? Das ist doch so ein Vater. Ja – was ist denn?

3. Szene

August, Emil und das Baby

August: (*Kommt, das eingewickelte Baby – natürlich eine Puppe – auf dem Arm wiegend – von links und singt Hullalala – hullalala – Papa ist schon da. Hullalala ...*)

Emil: (*Kommt nach und schiebt die Kinderwiege recht umständlich*) Sing ihm halt ein anderes Lied. Von dem „Ralala“ wird er ja blöd!

August: Rede doch nicht so dumm daher – ich als Vater werd' doch besser wissen, was er gerne hört.

Emil: Kinder hören doch gerne von den Vögeln.

August: (*Kosend*) Na, Bubi, geh sei still, der Papa ist ja bei dir, die Mama ist in der Gemeinderatssitzung, die kommt auch bald.

Emil: (*Stellt sich vor August und schaut recht komisch*) Sei doch jetzt einmal still, August! Na, geh Buzi – schau, der Onkel ist ja da! Horch, was dir der Onkel singt! (*Singt*) Alle Vöglein sind schon da – sie kamen aus Amerika – sie flogen über Heinrichsrill und du sei jetzt schön brav und still! (*Der Kleine schreit weiter*)

August: Jetzt sei nur du still, Emil! So ein schweres Lied versteht ja das Kind noch gar nicht.

Emil: Der hat Hunger, nichts als Hunger, hat der Kleine, der dreht ja schon die Augen heraus. Du musst ihm unbedingt was zu essen geben. Hast noch keine Knödel fertig?

August: Der kann doch noch nicht beißen?

Emil: Wieso – der hat doch ein festes Maul.

August: Aber noch keine Zähne!

Emil: (*Überrascht*) Was – wieso? Wie gibt's denn so was? Hat der einen Geburtsfehler? Der muss doch Zähne haben.

August: Die kriegt er doch erst später. Das ist bei allen kleinen Kindern so.

Emil: (*Verwundert*) So? – Was du nicht sagst. War das immer schon so oder ist das erst jetzt wieder eine moderne Einführung?

August: Du hast keine Ahnung.

Emil: Der will die Flasche!

August: (*Ganz nervös*) Jetzt steh nicht da herum, schau, wo die Flasche ist!

Emil: Welche Flasche? Gib ihm 's doch mit dem Löffel!

August: Der kann doch noch nicht mit dem Löffel essen!

Emil: Ja, warum denn nicht?

August: Der muss doch das erst lernen.

Emil: Schrei doch nicht so! (*Spielt mit den Fingern vor dem Gesicht des Kindes*)
Guck – schau, die Vögele! Dididi ...

August: Sei still, Buzi, der Papa ist ja da. Wer wird denn so schreien – no, no, no –
dadada - - - komm, da – schau, wo der Diezl ist!

Emil: (*Schaut sich um*) Was, was, was?

August: (*Ungeduldig*) Der Schnuller!

Emil: Der ist nicht ...

August: In der Wiege wird er schon liegen. Schau doch!

Emil: In der Wiege? (*Schaut eifrig nach*) Da ist kein Schnuller da. Hat er ihn vielleicht
verschluckt?

August: Schau halt gescheit!

Emil: (*Sucht*)

August: No, no, no – Buzilein, sei halt jetzt still!

Emil: Der Schnuller ist weg!

August: (*Ganz nervös*) Liebe Zeit, was mach ich denn? (*Nimmt in der Verlegenheit
den Nudelwalker und steckt ihm den Kleinen in den Mund*) Da – mach's Mundele
auf! Still, sei schön still!

Emil: (*Nimmt ihm den Nudelwalker weg*) Tu doch den Nudelwalker weg! So ein Kind
muss man doch ganz anders behandeln! (*Grinsend*) Guck – guck – da, da, da!
(*Hält sich das Taschentuch vors Gesicht*) Wuwuwu – (*Gibt es wieder weg*)
Dadada! (*Der Kleine hört auf*) Siehst, jetzt hört er auf.

August: Wenn er so ein dummes Gesicht sieht, dann ist er immer still. Du hast
nämlich grad so ein Gesicht, wie sein Hampelmann. (*Legt das Baby in die Wiege
und plötzlich schreit es wieder*) Jei, jei, jei, jei – er schreit schon wieder! (*Beide
stehen hilflos da*)

Emil: Was kann denn der Kleine haben? Ist er wo runtergefallen?

August: Der kann doch noch nicht laufen. Wie will er denn runterfallen – hahaha –
bist du ein Depp!

Emil: Warum schreit er denn dann so?

August: Frag ihn doch! (*Greift in die Wiege*) Nass hat er! Nass, nass, nass hat er!

Emil: Wie – was – nass? Geschwitzt?

August: Ach was. So kleine Kinder schwitzen doch noch nicht und sind eben auch
nass. Weißt denn du das nicht?

Emil: Wieso? Hat er die Milchflasche ausgeschüttet?

August: Ach – bis du das begreifst! In den Windeln drinnen natürlich.

Emil: (*Hat es erfasst*) Ach – ja – jetzt versteh ich. Dass du aber nicht gleich darauf
gekommen bist!

August: Was heißt „gleich draufgekommen bist“ – ich hab doch jetzt erst
hingegriffen. Jetzt müssen wir ihn natürlich trocken legen.

Emil: (*Recht unbeholfen*) So, so – und wie machst denn das jetzt? Hast keinen Fön
oder Heißluft da? Da hältst du drüber, dann ist er gleich trocken.

August: Mann, du! „Heißluft“ ... eine Windel brauch ich da! Tu ihm einstweilen
auspacken und ich hol eine Windel. (*Links ab*)

Emil: (*Verwundert*) Ich - - soll - - ja, bin ich denn seine Mutter? Also gut! (*Beginnt
recht umständlich – schneidet Gesichter und spielt mit ihm*) Bubi, guckguck!
Guck, was der Onkel kann! (*Macht Hasenohren usw.*) So, und jetzt wird dich der
Onkel auspacken. Schön brav sein! (*Wischt sich den Schweiß ab*) Schwitzen
muss ich gleich, dass es ganz aus ist. (*Zieht sich den Rock aus und krempelt
sich die Ärmel hoch*) Wie er den Mund aufreißt! Der hat tatsächlich keine Zähne.

August: (*Kommt mit einer Windel zurück*) Was machst denn, willst raufen mit ihm?

Emil: Warm ist's nur.

August: Jetzt geh halt weg da! Da – halt doch! (*Reicht ihm die Windel*)

Emil: Ich halt schon.

August: *(Macht sich am Baby zu schaffen)*

Emil: Sei nur vorsichtig und tu dem Kind nicht weh!

August: Der spürt doch das nicht. Ich muss doch die nasse Windel raus machen.

Emil: Dafür tu nicht soviel reden und handel lieber!

August: *(Erschrocken)* Au – aah – ooh – da schau her ...! *(Streckt die Finger und Hände von sich und macht ein saures Gesicht. Er hat alle Finger voll Senf, als hätte das Baby in die Hose gemacht. In der Wiege muss natürlich Senf bereitstehen)* So sind die kleinen Kinder – so kann man sich täuschen, ich hab geglaubt, er hat nass, dabei ...

Emil: Was hat er denn?

August: Siehst es denn nicht? Noch was dabei!

Emil: *(Naiv)* Was ist denn das auf den Fingern?

August: Das siehst doch! Das ist eine Masse mit „Sch“!

Emil: Aha – du hast doch gesagt, dass er nass ist.

August: Greif es doch einmal an, ob das trocken ist.

Emil: Mir wird's schlecht!

August: *(Ganz nervös)* Geh schnell und hol mir eine Schüssel Wasser zum Hände waschen!

Emil: *(Holt Wasser)* Dass kleine Kinder solche Sachen machen, hätte ich nie geglaubt!

August: Was mach ich denn jetzt gleich? *(Zieht die noch mit Senf beschmierte Windel heraus)* Au weh ... Prost, Mahlzeit! *(Lässt die Windel auf das Nudelbrett fallen, will sie wieder aufheben und greift in den Teig)* Au weh, au weh! – Jetzt ist der Teig auch kaputt!

Emil: *(Kommt mit dem Wasser)* Ja, warum denn?

August: Du musst ja in sauberen Verhältnissen leben, wenn du das nicht kapiert!
Leg du schnell den Kleinen trocken!

Emil: Ich trau mir das Kind nicht anzugreifen.

4. Szene

Die Vorigen und Maximilian

Maximilian: *(Ungefähr 40 Jahre. Der Dritte im Bunde, kommt von rechts. Er hat die linke Hand ganz verbunden und trägt sie in der Schlinge. Tut so, als wäre er Herrscher im Haus; dabei steht er ganz unter dem Pantoffel seiner Frau. Er ist ein schwerer Angeber. Er bleibt verwundert stehen)* Ja, wie schaut ihr denn aus? Was habt ihr denn gemacht?

Beide: *(Schauen recht dumm)* Wir – nix!

Emil: *(Zeigt auf den Kleinen)* Der da.

August: Jetzt kommt der auch noch daher! *(Wäscht sich die Hände)*

Maximilian: *(Heldenhaft)* Das ist dir natürlich peinlich, wenn man dich bei der Säuglingspflege erwischt. Du bist so ein Pantoffelheld!

August: Und du mein Freund.

Emil: Du, Maximilian, hast du das gewusst, dass kleine Kinder keine Zähne haben?

Maximilian: Für so was hab ich mich noch nie interessiert. Ich hab meinen Kindern noch nie ins Maul geschaut. Das macht alles meine Frau – ich bin ja schließlich ein „Mann“!

Emil: Also, so hab ich mir auch einen Mann vorgestellt.

August: Was bist denn dann du?

Emil: Einstweilen noch ledig.

Maximilian: Lass doch das Kind nicht so nackt da liegen. Das verkühlt sich doch und kriegt Husten. Wenn so was meine Frau machen würde, dann gäb's Musik!

August: (*Legt den Kleinen trocken*) Ganz richtig. Sie bläst und du tanzt. Hilf mir da, Emil!

Emil: (*Hilft*)

Maximilian: (*Steht wichtigtuertisch daneben*) Also, ich hab mir noch keinen Finger schmutzig gemacht, bei der Säuglingspflege.

Emil: Dann musst du aber schon ziemlich flink dabei sein.

Maximilian: Was heißt! Ich rühr da überhaupt nichts an. Weiberarbeiten kommen für mich nicht in Frage.

August: Aha.

Maximilian: Du hast doch die Windel verkehrt. Der Spitz gehört nach unten, sonst bringst du den Kleinen im Leben nicht in die Windel!

August: Jetzt schau den Angeber an! Wieso weißt denn du dann, dass die Windel verkehrt liegt, wenn du in der Säuglingspflege noch nie was gemacht hast?

Maximilian: (*Leicht verlegen*) Wieso ich das weiß? - - Vom Zuschauen natürlich.

August: Dann hast du aber ein gutes Zuschauertalent.

Emil: Das muss ich sagen. Dann hast du vom Zuschauen schon viel gelernt.

Maximilian: Schließlich ist man ja auch nicht der Dümme.

Emil: Was hast du denn dann auf der Hand?

August: Halt lieber richtig!

Maximilian: Beim Bügeleisen hab ich mich verbrannt.

August: (*Zynisch lächelnd*) Auch beim Zuschauen?

Maximilian: Geht das dich was an?

August: Das Zuschauen ist halt eine recht gefährliche Sache.

Maximilian: Sei nur du still! Was hast denn du immer gesagt, wie du noch ledig warst? Deine Frau muss dir aus der Hand fressen. Die Zigarren muss sie dir anzünden und beim Mittagsschlaf das Kissen untern Kopf schieben und die Fliegen verjagen, damit du nicht gestört wirst.

August: So – und jetzt schläft er, der Kerl! (*schiebt die Wiege in die linke Ecke*)

Maximilian: Da sagt er nichts mehr. Da bleibt ihm die Spucke weg, dem Pantoffelheld!

August: Wennst mir den Kleinen aufweckst, dann kannst aber du deine Kunst zeigen. Du kannst es sowieso besser als ich.

Maximilian: Dass ich nicht lache! Zu was ist man denn dann verheiratet?

August: Damit man den Ernst des Lebens kennen lernt und mit den Mitmenschen in Verwandtschaft kommt.

Maximilian: (*Heldenhaft*) So was gibt's bei mir nicht. Wenn ich die Haustür aufmache, dann stehen schon die Hausschuhe bereit. Die Kinder warten schon und machen mir die Schnürsenkel auf – die Frau nimmt mir den Hut aus der Hand und hängt den Mantel auf und das Essen steht schon auf dem Tisch und neben meinem Teller liegt die Zeitung bereit. Und sobald ich gegessen habe, bringt die Frau die Kinder ins Bett und ich mach meinen Mittagsschlaf. Und beim Geschirrspülen hat meine Frau das Waschbecken mit Schaumgummi ausgelegt und getraut sich nicht einmal laut zu atmen, damit ich nicht gestört werde, sonst gibt's Blechmusik! In dieser Hinsicht bin ich ein ganz Rabiater. Wenn ich wild werde, dann kann ich mich gleich gar nimmer beherrschen, da bin ich so rasend, dass ich gleich einem das Nasenbein einschlage!

Emil: (*Mit Entrüstung*) Warst du denn schon einmal so wild?

Maximilian: (*Gedämpfter*) Bis jetzt nicht, aber ...

August: (*Während er im Suppentopf umrührt*) Wenn seine Frau so aufs Wort folgt, kann ja so was auch gar nicht passieren.

Emil: Also, wenn ich ehrlich sein will, so wie der Maximilian gesagt hat, so ist auch mein Ideal von einem Ehemann.

August: Er heißt auch nicht umsonst „Maximilian Tapfer“! Bei dir, Emil, sehe ich schwarz, denn dein Name „Emil Feig“ verspricht nicht gerade eine heldenhafte Zukunft.

Emil: Der Maximilian imponiert mir. So ein Ehemann will ich auch werden. Was meinst jetzt du, Maximilian: Soll ich heiraten?

Maximilian: Merk dir das eine, Emil: Alles was der Mensch soll, fällt ihm schwerer, als das, was er nicht soll. Und dazu gehört auch das Heiraten. Ehrlich gesagt, es ist keine leichte Sache – für mich war’s natürlich eine Leichtigkeit – aber wenn ein Mann nicht die rechte Energie hat und nicht eisern auf seinem Standpunkt bleibt, dann ist er schnell unterm Pantoffel – das siehst du beim August. Der hat nichts zu melden.

August: *(Vom Herd herrufend)* Genau wie der Maximilian, weil Männer, die in fremden Häusern das große Wort führen, im eigenen nichts zu sagen haben.

Maximilian: Na, dann kommst einmal zu mir. Wenn ich einen Marsch blase, dann stehen die Stühle stramm – dann hörst nichts mehr.

Emil: Wie es so was gibt. Seid miteinander verwandt und so ein Unterschied.

Maximilian: Was verwandt – verschwägert!

Emil: Du hast doch die Schwester von seiner Frau geheiratet.

Maximilian: Na, na – er hat die Schwester von meiner Frau geheiratet, weil ich zuerst die Schwester von seiner Frau geheiratet hab.

Emil: Dann bist du der Erstgeborene?

Maximilian: Der Erstverheiratete, weil er nach mir geheiratet hat.

Emil: Dann stimmt’s ja. Dass aber dann deine Frau so untertänig ist und dem August seine so herrscherisch?

Maximilian: *(Heldenhaft)* Es kommt immer nur auf den Mann an. Wenn der Mann ein Waschweib ist, dann ist das Weib ein Mannsweib. Und wenn der Mann seinen Mann stellt, dann geht das Weib in die Knie. Und so ist das bei mir!

(Da tritt Zenta von rechts ein)

5. Szene

Die Vorigen und Zenta

Zenta: *(Ungefähr 35 Jahre, korpulent, sehr temperamentvoll, rechthaberisch und Haare auf den Zähnen. Tritt gut gekleidet von rechts ein, schnauft, bleibt stehen, überschaut die Situation, stemmt die Hände in die Hüften und donnert los)* Was hab ich zu dir gesagt, August?

August: *(Bleich vor Schreck)* Dass ich die Haustür zusperren und niemanden herein lassen soll, bis du kommst.

Zenta: Und wie sind dann die zwei hereingekommen?!

Maximilian: *(Vollkommen verändert, steht da, als wäre ihm das Herz in die Hosen gefallen)* Ist die Sitzung schon aus?

Zenta: *(Bissig)* Du kannst dich ja auf was gefasst machen, Herr Schwager! Meine Schwester erwartet dich schon!

Maximilian: *(Läuft voll Angst rechts ab)* Oh, du dreifaches Unglück auf einmal!

August: So sind die Helden – hast ihn gesehen, Emil?

Emil: *(Ganz erstaunt Zenta anblickend)* So hab ich dich ja noch gar nicht gesehen, Zenta?

Zenta: Du brauchst mich ja nicht anzuschauen. So ein dummes Gesicht, wie das deine, hab ich sowieso jeden Tag vor mir! Wenn dir was nicht recht ist in meiner familiären Art – dort! – die Tür ist noch offen!

Emil: Dann – gute Zeit! Ein schöner Dank dafür, dass ich deinem Mann dein Kind trockenlegen geholfen habe! (*Rechts ab*)

Zenta: (*Schaut ihm mit rollenden Augen nach – zu Emil*) Muss der Laubfrosch wissen, dass du kochst und das Kind trockenlegen musst? Muss denn das ganze Dorf wissen, wie es bei uns privat zugeht? Warum hast du denn nicht die Haustür zugesperrt?

August: Ich hab es vergessen.

Zenta: Was hast du denn dann in deinem Wasserkopf?

August: Ich hab bei der Hochzeit den Verstand verloren.

Zenta: Hast du schon einmal gehört, dass man etwas, was man nicht hat, verlieren kann?

August: Da kannst du recht haben. Denn wenn ich einen Verstand gehabt hätte, wäre ich sicher ledig geblieben.

Zenta: Was geht dir denn ab bei mir?

August: Nix – Zenta.

Zenta: Na also! (*Tritt zum Tisch und sieht das Durcheinander. Überrascht und erregt*) Ja – was ist denn das?

August: Da – das werden Nudeln oder Knödeln.

Zenta: Das wird überhaupt nichts! (*Wendet sich August zu*) Bist du denn blöd? Taugst denn du zu überhaupt nichts? Wie hast du denn diesen Pampf da gemacht?

August: Schön der Reihenfolge nach, wie du mir das Rezept aufgeschrieben hast.

Zenta: Und wo steht denn geschrieben, dass du die Nudeln mit gelber Marmelade füllen sollst? (*Energisch*) Auf der Stell' räum' die duftige Windel weg und den ganzen Salat dazu! Bis ich wiederkomme, will ich Ordnung sehen, sonst räum' ich auf, aber dann stehen dir die Löffel stramm! Merk dir's! – Taugenichts, untauglicher! (*Geht zur Wiege*) Armes Kind, du wirst was mitgemacht haben. Komm mit deiner Mama! (*Fährt mit der Wiege links ab*)

August: (*Schaut beiden nach*) Und der Papa? Und das Kind geht mit ihr, so klein als es ist, hält es schon zu ihr. Aber wart nur, bis du wieder einmal nass bist, dann trag ich dich zur Mama in die Gemeinderatssitzung! Ich kann die Süßigkeiten besorgen. (*Nimmt die Windel mit zwei Fingern und wirft sie in einen Eimer*) und die Mama steckt die Bussi ein. (*Kratzt auf Nudelbrett alles zusammen*)

6. Szene

August und Philipp

Philipp: (*Augusts Schwiegervater. Er ist ein älterer Mann, der bemüht ist, immer einen Ausgleich zu schaffen. Kommt mit einem Gehstock von rechts und bleibt entrüstet stehen*) Ja, August – wie kommst denn du zu so einer Arbeit? Wie schaust du denn aus? Bist du die Hausfrau oder ist es meine Tochter?

August: Gott sei Dank, dass du es bist, Schwiegervater! Das ist mir grad recht, dass du einmal mit eigenen Augen siehst, was ich leide bei deiner Tochter.

Philipp: August, mir darfst du keine Schuld geben. Ich hab dir zu allem Anfang gesagt, dass meine Zenta eine ganz Herrische ist. Und ich hab dich auch bei derselben Gelegenheit aufmerksam gemacht, dass ich Angst habe, dass du dem Weib nicht Herr wirst. Stimmt's oder nicht?

August: Das stimmt schon, Schwiegervater. Aber vor der Ehe war sie ja nicht so und ich hab geglaubt, mit der Liebe kann man alles überwinden.

Philipp: Das schon, aber kein Weib. Ein Weib braucht eine strenge Hand. Auf der Stell' hör auf mit dieser Weiberarbeit.

August: Das sagst du so leicht, aber wenn sie kommt und ich hab die Arbeit nicht gemacht, dann ...

Philipp: Ja, wer führt denn bei euch das Wort, du oder sie? Zu reden hat doch immer nur der Mann!

August: Aber nur leise!

Philipp: Hör auf, sag ich dir, sie soll sich das Zeug selber machen!

August: Auf deine Verantwortung.

Philipp: August, da hilft alles nichts, du musst dich eben durchsetzen.

August: Wie soll ich denn das machen?

Philipp: Richtig auf den Tisch klopfen!

August: Dann wird der Kleine wach und sie haut mir die ganzen Möbel zusammen. Ich hab mir nur einmal beim Tischdenken die Finger verbrannt und hab einen Teller fallen lassen. Und sie hat geglaubt, ich hab den Teller aus Wut aufgehaut und schon hat sie fünf Stück nachgefeuert.

Philipp: Dann hättest du nicht nachgeben dürfen und die Suppenschüssel in Scherben gehauen. Merk dir das! Scherben bringen Glück!

August: Hast recht, aber nicht mir, sondern dem Geschirrhändler! Ich hätte das Glück, dass ich das ganze Jahr Überstunden machen müsste, damit ich laufend das Geschirr beibrächte.

Philipp: Na, der werd' ich den Kopf waschen!

7. Szene

Die Vorigen und Zenta

Zenta: *(Kommt im Hauskleid in gereizter Stimmung von links)* Ist das Essen fertig?

Philipp: Na, na – nur nicht gar so laut, ich hör' nicht schlecht.

Zenta: *(Verärgert)* Ach, du bist da, Vater? Ich hab dich gleich gar nicht gesehen. Gut, dass du gekommen bist, damit du einmal mit eigenen Augen siehst, was ich mitmachen muss!

Philipp: *(Komisch bedauernd)* Ein Wunder, dass du das aushältst!

Zenta: *(Geht zum Herd)* Hast du die Nudeln schon in die Suppe getan, August?

August: Ich hab eine Erbsensuppe gemacht, weil die Nudeln nichts geworden sind.

Zenta: *(Wird bissig)* Wie kannst denn eine Erbsensuppe machen, wo du weißt, dass mich die Erbsen so blähen! Sind sie überhaupt weich, die Erbsen? *(Schaut in den Topf)*

August: Ich hab dauernd gerührt, aber die Suppe ist trotzdem nicht zum Kochen gekommen.

Zenta: *(Rührt und betrachtet genauer)* Ja, bist du denn ganz von Gott verlassen?! Da sind ja Rosinen drin, aber keine Erbsen!

August: Die blähen dich wenigstens nicht.

Zenta: *(Greift den Topf an und betrachtet den Ofen)* Du Rhinzeros, du hast doch kein Feuer im Ofen! Wie soll denn das Essen kochen?! *(Erregt)* Also, so was von einem Mannsbild, wenn es noch einmal gibt, dann macht ihr einen Blödmännerverein auf!

Philipp: *(Hat still betrachtend zugeschaut – erhebt warnend den Stock)* Was fällt denn dir überhaupt ein, Zenta? Wer hat denn überhaupt zu kochen? Der Mann oder die Frau?!

Zenta: *(Rechthaberisch)* Wir haben die Gleichberechtigung und da kocht einen Tag der Mann und den andern die Frau! Die Frau hat das gleiche Recht wie die Männer!

August: Was hab ich denn schon für ein Recht?

Zenta: Den Mund halt!

Philipp: *(Scharf)* Und wenn du das gleiche Recht hast, als er – dann halt auch deinen Mund!

Zenta: *(Empört)* Was - ich soll den Mund halten?

Philipp: Zu kochen hat die Frau!

Zenta: Es gibt aber auch gar viele Köche. In den meisten Hotels kochen Köche, aber keine Köchinnen!

Philipp: Sei still mit den frechen Ausreden!

Zenta: (*Legt los*) Ich – ja, wer bin denn dann ich? Der Niemand? Der eigene Vater hält zum Schwiegersohn, der hinten und vorne nichts taugt!

Philipp: (*Will ihr ins Wort fallen, August deutet ihm aber zu schweigen*)

Zenta: Opfert man sich aus lauter Gleichberechtigung, kämpft sogar im Gemeinderat und wenn man dann sagt, der Mann soll einmal die Suppe kochen, dann geht die ganze Verwandtschaft auf einen los! Als hilflose Frau steht man verlassen da und keiner versteht einen! (*Gerührt auf einen Stuhl sinkend*) Oh, was hab ich denn vom Leben!

August: (*Gerührt*) Das hättest nicht sagen sollen, Schwiegervater.

Zenta: (*Steht wieder auf*) Vater, du darfst mir's glauben, umsonst bin ich nicht so. Ich bin die beste und friedlichste Person, aber wenn man so gereizt wird, dann bellt der frommste Hund. Der August bringt mich ja doch noch ins Grab. Nichts hilft bei ihm ...

August: (*Gütig*) Reg' dich nicht so auf – ich werd' mich bessern!

Zenta: (*In Erregung*) Das sagst du immer! Aber mein ganzes Reden ist dir ja Luft! Mein ganzes Reden ist für dich soviel, wie dem Pfarrer seine Predigten für die Gemeinde. Wenn es am Samstag eine Rauferei gegeben hat, und der Herr Pfarrer sagt am Sonntag ein paar scharfe Worte, dann heißt es, unser Pfarrer, der kann predigen, das hat er gut gesagt! Und was ist der Erfolg? Es ist niemand beleidigt, aber bessern tut sich auch niemand. Es bleibt alles beim Alten. Und so geht's mir auch. Dauernd verspricht er, dass er sich bessert, aber nie wird was daraus!

August: Hab nur Geduld!

Zenta: Warum sag ich denn so was, wenn ich in die Gemeinderatssitzung muss und ich sag noch extra, dass er zusperrn soll und niemanden hereinlassen – und wie ich heimkomme, sind seine Freunde da und der Schwager und er legt mit ihnen das Kind trocken! Ist denn so was ein Mann?! Geht es denn jemanden etwas an, wie es bei uns familiär zugeht? Muss man denn alles an die große Glocke hängen, wenn man der Frau einmal einen Handgriff hilft? Was tun denn andere Männer alles und sagen nichts! (*Zeigt ins Publikum*) Frag nur einmal deine Kameraden!

Philipp: (*Erhebt den Stock*) Jetzt stell aber dein Programm ab, sonst - - -

Zenta: (*Drückt die Hände an die Brust und wankt vor Rührung*) So geht's mir, mir armen Weib! Und mein Mann steht da und hat kein gutes Wort für mich! Ich pack mir mein Kind zusammen und geh in den Wald und verhungere! (*Wankt links ab*)

8. Szene

August und Philipp

August: (*Ängstlich*) Schwiegervater, glaubst du, soll ich nicht doch ...

Philipp: Gar nichts sollst du!

August: Wenn sie aber ...

Philipp: Hab keine Angst – die hält ihr Versprechen nicht. Du musst jetzt hart bleiben. Das ist ja ein furchtbarer Zustand.

August: Kannst nichts machen. Die dreht alles um und immer bin ich schuld. Wenn sie aus dem Küchenschrank eine Schüssel herausnimmt und die fällt ihr runter, dann bin ich schuld, weil ich sie nicht richtig hineingestellt habe. Ich mach was mit.

Philipp: Ich möchte dir ja gerne helfen, aber du hast gesehen, dass sie mich gar nicht zu Wort kommen lässt. Wir müssen da die Verwandtschaft einschalten.

August: Wen denn?

Alle Rechte vorbehalten – Theaterverlag Rieder Birkenweg 3 86650 Wemding.
Jedwede Nutzung unterliegt den Urheberrechts- und Aufführungsbestimmungen!

Philipp: Ihre Schwester, dem Maximilian seine Frau. Denn das muss anders werden!

August: Aber wie? *(In diesem Augenblick hört man lautes Kindergeschrei. August elektrisiert es und er will rechts ab)* Der Kleine schreit!

Philipp: *(Hält ihn zurück)* Kommt nicht in Frage. Hart bleiben, August!

August: *(Schaut recht wehmütig und der Vorhang fällt)*

Vorhang – Ende 1. Akt